

Volks- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 fr.

für

Einschickungsgebühr 1 1/2 fr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 37.

Donnerstag den 10. Mai

1860.

Anzeigen.

Winnenden.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise wohlwollender
Theilnahme während des Krankenlagers
unseres hingeschiedenen Gatten und Vaters,
so wie für die ehrende Begleitung zu seiner
Ruhestätte sagt im Namen sämtlicher
Hinterbliebenen den gerühresten Dank
Oekonomie-Berwalter
Smelin.



Winnenden. Im Hause
des verst. Dr. Hartmann
werden am Freitag den 11ten Mai Nachmit-
tags 1 Uhr gegen baare Bezahlung verkauft:
eine in ganz gutem Zustande befindliche ein-
spännige Droschke; ein Charabanc, unbedeckt,
mit Federn und 2 Sizen; ein einspänniger
schöner, guter Schlitten; ein kleinerer Wagen,
mit 4 Leitern und allem weitem Zugehör,
zum ein- und zweispännig fahren und ein
Pferds-Geschirr;

wozu Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden. Unterzeichneter bringt sein
wohl assortiertes Strohhutlager in empfeh-
lende Erinnerung. Durch vortheilhafte Einkäufe
bin ich in Stand gesetzt, diesen Artikel auß-
erst billig abzugeben und zwar habe ich
Mädchenhüte von 18 fr. an und darüber,
Knabenhüte von 21 fr. an und darüber.

Sowie auch die feinsten Herrn und Frau-
enhüte von Palm-Florentiner und Venedianer
Stroh, zu sehr annehmbaren Preisen.

F. M a ff.

Winnenden. An milden Beiträge sind bei
mir ferner eingegangen und abgesendet wor-
den:

- 1., Für den Erndte-Verein:
von Herrn Stadtpfr. Dr. Wirth 1 fl.
" " Phil. Müller 1 fl. 30
 - 2., Für den Herbstverein:
von Dr. Wunderlich 1 fl. 45
" " Phil. Müller 1 fl. 30
 - 3., Für den Erndte- und Herbst-Verein
N. N. 5 fl. 45
 - 4., Für die hilfsbedürftigen Prediger-Fami-
lien in Mähren:
von G. Fr. Kr. 2 fl.
Chr. Kr. 30
Ph. Müller 36
F. L. 30
G. R. Schulm. 1 fl.
N. N. Sch. 1 fl.
Fr. N. 1 fl.
N. N. 30
Fr. Et., M. Str. und G. Fr. 3 fl. 30
- 22 fl. 6 fr.

Herzlichen Dank den Wohlthätern!

J. Wakenhut.

Winnenden.

Gestern Abend den 9 Mai, ging von hier
auf der Straße nach Affalterbach eine Schreib-
buch mit einigem Papiergeld verlohren, der
Finder dessen wird ersucht, dieselbe gegen Be-
lohnung bei Bäcker Schab abzugeben.

Cannstadt.

Am Freitag den 4 Mai ist ein schwarzer Metzger-Hund verloren gegangen, der jetzige Besitzer, oder wer etwas von ihm erfahren hat, möchte mir denselben gegen gute Belohnung wieder zustellen.

Metzger Wezel.

Der Admiral aus Friesland.

Erzählung von Ernst Willkomm.

Erste Abtheilung. Friesisch Blut.

(Fortsetzung)

Er lachte wieder in herzlich gutmuthigem Tone und begann aufs Neue, die Kinder neckend, mit Claas zu plaudern.

Spfen war glücklicherweise nicht Zeuge dieser Ansprache seiner Braut durch den Schweden gewesen; auch hielt Margreth' es nicht für nöthig, ihn davon zu benachrichtigen. Der junge, muntere Cornet, welcher seinem mürrischen älteren Kameraden scharf auf die Finger sah und den mancherlei Neckereien, zu denen der alte Kriegsmann sich aus bloßer Gewohnheit gern hinreißen ließ, steuerte, gewann in kurzer Zeit das Zutrauen aller Bewohner Bombüll. Am meisten hingen ihm die Kinder des Hofbesizers an, mit denen er spielte, denen er irgend ein Geschenk mitbrachte und die er, hielt er sich auf Bombüll auf, fast immer um sich hatte. Nur einen Einzigen gab es, dem der schwedische Freiherr auswich. Dieser Einzige war der Knecht Niß Spfen. Sture Bielke behauptete, der Mensch habe einen bösen Blick und Spfen schwur seinerseits wieder darauf, der Schwede stelle sich nur so freundlich, weil er irgend eine Schandthat im Schilde führe. Dies gegenseitige Mißtrauen der ungefähr gleichaltrigen, jungen Männer machte beide, ohne daß sie sich sprachen, zu Segnern, und so wenig Einer dem Andern etwas Uebles zufügte, wünschte doch heimlich Jeder dem Andern zu schaden.

Indeß vergingen Wochen und die Bewohner der Wiedingharde gewöhnten sich bereits an die fremden Kriegersleute. Auffallende Excesse kamen nur selten vor, an häufigen Reibungen aber fehlte es nirgends. Diese mehrten sich sogar mit der längeren Dauer

der Besetzung des Landes, da die Schweden als Herren austraten und von Jedermann Gehorsam befohlen. Klagen, welche darüber bei den schwedischen Befehlshabern einliefen, fanden nicht immer Beachtung, denn die Kriegersleute wollten bemerken, daß gewöhnlich die starre Hartneckigkeit der widerhaarigen Friesen den ersten Anlaß zu den meisten vorkommenden Mißbelligkeiten gebe. So ward denn nach und nach das anfänglich ganz erröthliche Verhältniß zwischen den Eingeborenen des Landes und dem schwedischen Kriegervolke ein immer gespannteres, immer drohenderes, und hielten die Friesen auch aus Klugheit an sich, so lagen die Sachen doch so kraus und wirr, daß die geringste Veranlassung einen heftigen Zusammenstoß hervorrufen konnte.

Margreth's Verlobter war nun wieder von früh bis Abends auf dem Acker beschäftigt, während seine Braut, so oft ihre häuslichen Geschäfte es erlaubten, an ihrer Ausstattung arbeitete. Frau Claas half ihr dabei und gab ihr allerhand gute Rathschläge und wohl gemeinte Winke. Es hatte sich seitdem nichts auf Bombüllhof verändert. An die Einquartierung war man gewöhnt und bemerkte sie kaum noch. Auch zogen die Schweden oft schon frühzeitig aus und kamen bisweilen gar nicht, öfter noch erst des Nachts zurück. Diese letztere Einrichtung gefiel Niemanden auf dem alten Hofe, weil die schwedischen Herren entweder das Verlangen stellten, Claas solle seine Wohnung unverschlossen lassen, damit man zu jeder Zeit eintreten könnte, oder falls er dies nicht thun wolle, ibretwegen wach bleiben oder Jemanden von seinen Leuten wachen lassen, bis es ihnen beliebe, heim zu kommen. Um Weiterungen zu vermeiden, entschloß sich Claas zu letzterem.

Das war nun allerdings etwas sehr Unangenehmes, worunter alle Bewohner von Bombüll litten; denn nur selten kehrten die schwedischen Herren oder doch einen derselben kurz vor Morgengrauen von ihren Fahrten zurück.

Am liebsten übernahm Claas selbst die Nachtwache, immer jedoch konnte er sich der nächtlichen Ruhe nicht berauben. Man wechselte deshalb ab; so fiel denn bald Diesem, bald Jenem die Last des Wachens zu.

Bis zu jener Zeit war Niß Ipsen in fast gar keine Berührung mit den Schweden gekommen. Die Pferde der Fremden behandelte er aus Liebhaberei mit der größten Sorgfalt, so daß auch der heiligste Herr ihn keiner Nachlässigkeit zeihen konnte, über die neue Sitte der Nachtwache aber schimpfte er laut, als die Reihe ihn zum zweiten Male traf.

„Mögen die Herren auf dem Deiche schlafen,“ sprach er. „Bleiben sie draußen bis eine Stunde vor Sonnenaufgang, so können sie auch vollends den Anbruch des Tages erwarten. Liederliches Volk! Wolte, sie erschöffen alle mit einander im tiefsten Pfuhl!“

Elaas verwarnte den Knecht ernstlich und machte ihn auf die möglichen Folgen aufmerksam, wenn er seine Zunge nicht bändige. Ipsen war aber nicht zu befehren. Der ganze wilde Friesentrog prägte sich jetzt in den Mienen der Erbitterten aus, und hätte er nur auf Unterstützung zählen können, er würde nicht Anstand genommen haben, die verhassten Fremden auf alle erdenkliche Weise zu schikaniren.

Diese Verstimmung blieb den Schweden nicht verborgen. Sture Bjelke war der Erste, der sich darum an Elaas wendete und denselben nach der Ursache jener fragte. Der Hofbesitzer wollte den wahren Grund verschweigen und erwiderte obenhin:

„Mein Knecht ist verliebt, und Verliebte, das wißt Ihr ja, Herr, Verliebte sind immer querköpfig.“

Sture Bjelke fand dies unterhaltend. Er hatte den stets mürrischen Ipsen, mit dem er äußerst selten ein Wort wechselte, einer Herzensregung gar nicht fähig gehalten.

„O, das ist lustig,“ sagte er heiter. „Da müßte man den Burschen ja tüchtig aufziehen, damit er ein wenig warm würde. Ha, ha, ha, dieser Kloß verliebt!“

Elaas sah den Schweden sehr ernst an.

„Niß Ipsen ist kein Kloß, Herr Baron,“ erwiderte er mit Nachdruck. „Er ist mein Knecht und er war stets ein treuer Knecht; außerdem darf er den Kopf als freier Frieser gerade so hoch tragen, wie ich selbst.“

„Verzeiht, wackerer Elaas,“ versetzte der schwedische Cornet in scherzhaft spöttischem Tone. „Ich“ vergaß, daß die Friesen so unbändig stolz sind. Aber, wer hat denn das unerhörte Glück von diesem — erhaben einbergehenden freien Friesen mit den derben Fäusten und dem feisten Nacken so heiß geliebt zu werden?“

„Ein unbescholtenes Mädchen,“ sagte Elaas so ernst wie zuvor, „meine Dienstmagd Margreth, die Ihr kennt.“

„Das reizende Kind? Diese unter Haidekraut, Disteln und großen Bohnen zu wunderbarer Schönheit erblühte Rose?“ fiel Sture Bjelke leidenschaftlich erregt ein. „Geht mir, Elaas, Ihr scherzt! Ihr wollt mich foppen! Wie wäre es möglich, daß diese verzauberte Fee sich in einen Bauernknecht verlieben könnte!“

Elaas' Miene verfinsterte sich immer mehr. Die kurz geschnittenen Vorderhaare, die zur Hälfte seine nicht sehr hohe Stirne bedeckten, schienen zu wachsen, so kraus zog er sie in Falten.

„Wir Friesen sind alle Bauern,“ sprach er ernst, „und haben als Bauern manchem hochgeborenen Herren das Visier eingeschlagen am Wilderdamme, wie's zu lesen ist in unsern Chronikbüchern. Margreth' ist eines solchen Bauern Tochter; warum sollte sie anstehen, einem ehrlichen Bauern die Hand zu reichen?“

„Donnerwetter!“ versetzte der Cornet, dem dieser gewaltige Ernst des stolzen Friesen Spaß machte. „Wär ich nicht ein schwedischer Freiherr aus edelstem Blute — meine Ahnen rühmen sich von Königen abzustammen — ich könnte beinahe Lust verspüren, mich hier in Friesland als Baner niederzulassen und vom ersten bis zum letzten Tag im Jahre heiße Grütze zu essen. Eine kostbare Schüssel, bei unserem großen Könige, besonders, wenn man fürchterlich verhungert ist!“

„Hindert Euch kein Mensch am Abziehen, Herr Baron, wenn's nicht schmeckt,“ erwiderte Elaas trocken.

„Meint Ihr?“ lachte der Cornet. „Nun vorerst gedenken wir noch einige Zeit bei Euch zu bleiben,“ setzte er hinzu mit dem Tone eines Mannes, der zwar Scherz verträgt, zugleich aber auch nicht gewillt ist, sich irgendwelche Vorschriften machen zu

lassen. „Mundet uns Eure Grüße auch nicht jeden Tag und zu jeder Stunde, so wollen wir uns, denk ich, die frischen Lippen Eurer jungen Töchter desto besser schmecken lassen.“

„Herr Baron!“ stieß Claas mit wildem Augensunkel heraus und die Faust dröhnend auf den Tisch schlagend. „Ihr seid mein Gast, Herr, und ein Frieser ist kein Menschenfresser, — aber — Herr — hätte ich eine Tochter in dem Alter, das Euch Reitersteuten absonderlich gefällt, bei dem Raben, aus dem Koller, der Euch schützt, mach' ich einen Sarg, in dem Ihr selber läger!“

Sture Bjelke sah den wüthend gewordenen Mann ruhig an. Er hatte nicht geglaubt, daß diese scheinbar stillen, äußerlich kalten, eisigen Menschen so leidenschaftlich aufbrausen könnten. Diese hohe, sitliche Würde, dieser unbeugsame Nationalstolz stößten ihm Achtung ein. Er reichte deshalb Claas die Hand und sagte begütigend:

„Eigensinniger Mann, wie mögt Ihr ein Scherzwort so ernst und hoch aufnehmen! Wenn jedes Wort, das Krieger und Landsknechte austossen, ein Dolchstoß wäre, lebte schon längst kein Mensch mehr auf dem Erdenrund! — Seid nicht böse, ich bin nicht so schlimm, nur meine Worte sind spiz und schärfen sich leicht an Anderer Gegenrede. Uebrigens stirbt, dünkt mich, kein Mädchen an dem Kusse eines Kriegsmannes, und will uns eins der lieben, weichen jungen Dinger den Schnauzbart streicheln, um bequemer mit uns kosen zu können, so wird's kein noch so brammiger Alter, und wär's der steifnackigste Frieser verbinden. Seid froh, Claas, daß kein so schlank aufgeschossenes, rosiges Ding in Eurem alten Castell, wo solch berühmter Seelkönig hauste, herumläuft, Ihr möchtet sonst viel zu hüten bekommen!“

Zögernd legte Claas seine Hand in die des schwedischen Cornet. Die Rede des jungen Mannes gefiel ihm nicht, weniger noch bebagten ihm die Blicke desselben, in denen ein unter der Asche glimmendes Feuer heftiger Triebe zu glühen schien.

Diese Unterredung hinterließ einen tiefen Eindruck in der Seele Sture Bjelkes. Gefallen hatte dem fecken Reiteroffizier die schöne Magd auf Bombüllhof vom ersten Augenblicke an, er gab es

aber auf, sich um ihre Gunst zu bewerben, da sie die ersten Grausamkeiten mit denen er sie beehrte, auffallend trozig hinnahm.

Als Baron und Offizier des Königs, der schon mit mancher Gräfin getanzt und gescherzt hatte, fand er dies abstoßende Betragen einer Bauernmagd fast ungezogen, beleidigt indes fühlte er sich nicht dadurch. Und da es allerwärts gefälliger Mädchen gab, so ließ er die merkwürdig spröde Friesin sehr bald völlig unbeachtet.

Die Mittheilungen des Besitzers von Bombüllhof brachten ihn auf andere Gedanken. Hier galt es mehr als ein Hinderniß zu beseitigen, mehr als einen Sieg zu erkämpfen, und gleichzeitig konnte er auch ein paar widerwärtig trozige, hochfahrende Menschen, gelang sein Anschlag, recht empfindlich demüthigen.

Margreth' war unübertrefflich ein schönes, begehrenswerthes Mädchen. Sie mußte allen Menschen von raschem Blut gefallen. Den schwedischen Freiherrn hatte sie ungezogen behandelt, dafür mußte sie schon einmal bestraft werden, und weil dies schändliche Gebahren jedenfalls eine Folge ihrer Liebe zu dem rauhen Knecht Ipsen war, den sie also ihm, dem vornehmen Schweden aus dem höchsten Adel, vorzog, mußte die ihr zukommende Strafe recht empfindlich und kränkend für den frechen Bauernburschen ausfallen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachtsch.

Eine reiche alte Dame war in ihrer Familie eben so sehr wegen ihres Geizes bekannt, als wegen ihrer Neigung in Bildern und Methaphern zu reden. Eines Tages kamen ihre Enkel, um ihr zu ihrem Geburtstage zu gratuliren, wurden aber nicht wie sonst beschenkt, sondern die alte Dame sammelte sie um sich, um ihnen eine erbauliche Predigt zu halten. „Meine lieben Kinder,“ hub sie an, „ich bin die Wurzel und Ihr seid die Zweige!“ — „Halt, Großmama!“ fiel ihr eine sehr junge frühreife Enkelin in's Wort. — „Was willst Du, meine Liebe?“ — „Mich dünkt, Großmütterchen, die Zweige würden weit besser gedeihen, wenn die Wurzel unter dem Boden wäre,“ versetzte die Kleine.